



Abend-

Zeitung.

178.

Mittwoche, am 27. Julius 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler (Lb. H. A.).

### An die Neugeborene.

Willkommen tönet Dir entgegen,  
Das Liebe Dir und Freundschaft beut;  
Du bringest neue Freud' und Segen  
In das Asyl der Häuslichkeit.  
O, welch ein Wechsel! — Plötzlich schwindet  
Des Vaters Sorg' und Furcht, sobald  
„Ein Töchterchen!“ man ihm verkündet.  
Die Brust in Wonneschauern wallt.

Vorüber ist die bange Stunde,  
Die lang' das Herz so heiß ersehnt,  
Und von der Mutter blassem Munde  
Der erste Ruf der Freude tönt,  
Und zu den trüben, matten Blicken  
Zurück ein milder Schimmer kehrt,  
Der edle Stolz und das Entzücken  
Des Mutternamens sie verklärt.

Noch fester sich die Bande schließen,  
Die Herzen, fromm und treu, vereint,  
Und unbekannte Zähren fließen,  
Die Aelternliebe dankbar weint.  
Ein neuer Born der Freude quillet,  
Denn täglich mehr vor ihrem Blick  
Der Kindheit Unschuld sich enthüllet;  
Des Paradieses reines Glück.

Heilbringend wirket auf die Herzen  
Die unbesang'ne Kindlichkeit,  
Sie lehret: Kummer schnell verschmerzen,  
Und das Geringses schon erfreut.  
Des Heilands Wort hat dann vernommen  
Nicht bloß das Ohr, das Herz zugleich:  
„Die Kindlein lass'et zu mir kommen,  
„Denn solcher ist das Himmelreich.“

Sei mir begrüßt auf dieser Erde,  
Willkommen auf der Mutter Schooß,  
Du zarte Neugeborene! werde  
Zu Deiner Aeltern Freude groß.

Jetzt ruh'st Du an der Mutter Busen,  
Bald wird der Kindheit Traum entfliehn,  
Dann werden Grazien und Musen  
Zur holden Jungfrau Dich erziehn.

Und wenn Dich dann die Myrthe kränzet,  
Die um die Stirn die Liebe schlingt,  
Der Mutter Auge freudig glänzet,  
Erblickt in Dir sie sich verjüngt.  
Dann preiße in dieser Feierstunde  
Der treue Vater sein Geschick  
Bei'm Segen aus des Priesters Munde,  
Der sich'ren Bürgschaft für Dein Glück.

K. M ü c h l e r.

### Mabel von Gysours.

(Fortsetzung.)

So geschah es denn auch am Schlusse eines schönen Herbstabendes, daß eine Anzahl Neuigkeitkrämer aus der Stadt, unter denen sich auch Master Hatherley mit seinem Neffen und künftigen Erben, einem Oxforder Studenten, Misses Alison, Sir Ambrosius, der Priester aus St. Margarethe Patten's, und der andere Bürger, der den Magieliebenden Lord-Mayor so gelehrt vertheidigt hatte, befanden, unweit der schön eingefassten Wasserleitung in Cheap zusammen kamen, und dort begann, unstreitig durch den Einfluß des Orts selbst, indem überhaupt Springbrunnen von den ältesten Zeiten her zu Zaubergeschichten für ganz geeignet gehalten wurden, folgendes Gespräch:

„Ihr habt doch auch von dem jungen Ritter gehört, auf den Lady Mabel einen so tiefen Eindruck machte, als sie zum Altar des heiligen Erkenwald beten ging?“ eröffnete Mistress Alison dasselbe: „daß er von hoher Geburt und Abstammung, ja sogar mit unserm Könige verwandt, und man jetzt sagt, er habe sie zur Ehe begehrt?“ — „Hab's wohl gehört,“ ergegnete der Priester von St. Margarethe: „und wäre er nicht aus dem ketherischen Toulouse hieher gekommen und sein Oheim nicht ein Gottverworfener Tempelherr, so würde ich mich das darüber wundern.“ — „Wie? Der junge Sir Theobald von Balence ist also ein Neffe des Aymar von Balence?“ fragte Master Hatherley furchtsam: „Des Sir Aymar, der unweit St. Elisabethkapelle in Westminster unter dem schönen Grabesdenkmale liegt?“ — „So ist's leider!“ erwiderte der unwillige Priester von St. Margarethe: „Dort ist er in Stein gehauen mit gefalteten Händen und Engeln zur Seite, wie ein würdiger Kreuzesritter vielmehr, als wie ein Verworfener und Sünder, der mit seiner verruchten Gesellschaft bei dem Bischofe von Elys sich einlagerte, und in dessen Park jagte und ihm die besten Weine austrank, alles ohne des heiligen Vaters Erlaubniß. Eine That, die wahrhaftig sich recht dazu eignet, ihn mit Engeln an der Seite abzubilden und gar schön ausgehauenen und gemalten und vergoldeten Heiligen ringsum.“ — „Und ist denn der junge Sir Theobald ein Abtrünniger, so wie jener?“ fragte Mistress Alison. — „Das weiß ich nicht; aber da ihn sein den Priestern abholder Oheim in frühesten Jugend mit in die Provence nahm, so sollte ich glauben, er werde auch nicht viel besser seyn. Wenigstens ist's dort gefährlich, sich lange aufzuhalten, denn man treibt da alle Arten von Hexerei und es giebt dort eine Menge furchtbarer Ketzer, die gegen unsern heiligen Vater in Rom sprechen, zur Fastenzeit Fleisch essen und an kein Fegefeuer glauben.“

„Ach wie glücklich sind wir, so weit von diesen Ungläubigen entfernt zu leben!“ rief Master Hatherley aus. „Aber, Sir Ambrosius, wir wollten ja Euer Hochwürden wegen des Halsbandes fragen, das Lady Mabel trägt, so wie wegen des alten Zaubers von einem Juden, der gewißlich wieder aus dem Grabe auferstanden ist.“ — „Ach, bewahre uns Gott und die heil. Margarethe!“ rief und kreuzte sich der würdige Geistliche: „Ein gelehrter Priester erzählte mir vor langer Zeit eine schreckliche Geschichte von diesem Halsbande. Es soll von bösen Geistern gearbeitet,

von einem Ungläubigen erkaufte und von einem Juden umgehungen einen Talisman von unseliger geheimer Kraft ausmachen.“

„Verzeiht mir, ehrwürdiger Herr!“ ergegnete der Oxforder Student: „Ich stand ganz dicht neben der wunderschönen Lady, als sie in der St. Martinskirche ihre Andacht am Himmelfahrtabend hielt, und sah ganz genau darauf, aber es sind in der That nichts anderes als Diamanten, allerdings sehr schöne und große, und sicher mehr werth als eine Barone, aber doch nichts weiter als die neue Art kostbarer Steine, die man aus dem Oriente bringt und Diamanten nennt.“

„Bah! aus dem Oriente werden allerdings wunderbare Dinge gebracht,“ ergegnete Ambrosius verächtlich: „aber in dem Halsbande stecken verborgene Kräfte, von denen Ihr nichts versteht.“

„In jedem Juwel,“ versetzte der Student: „liegen verborgene Kräfte, denn ein gelehrter Professor erzählte mir von einem solchen, womit man sich unsichtbar machen könne. Auch helfen Sapphire gegen Augenübel, denn die Sterne üben ihren Einfluß, wie mir jener sagte, nicht allein auf Menschen und Königreiche, sondern auch auf Metalle und Edelsteine und selbst auf Pflanzen aus.“ — „Hierzu kommt,“ fügte der Bürger hinzu, der unlängst in St. Pauls Portale den für die damalige Zeit zu gelehrten Lord-Mayor vertheidigt hatte: „daß, wenn es auch von einem Ungläubigen herrühren sollte, eine christliche Lady es doch immer wohl ohne Schaden tragen könnte. Da fällt mir die Romange von Emare ein, in der viel von einem schönen, ganz mit kostbaren Steinen besetzten Schleier vorkommt, der für den König der Sarazenen gestickt worden, und so schön war, daß

Der Kaiser sagt, der ihn gesehn,  
Es muß durch Zauberei geschehn.

Und als nun Emare mit ihrem kleinen Kinde und den Schleier in das Boot geworfen ward und nahe bei Rom an's Land kam, da heißt's wieder:

Ihr Schleier glänzte also sehr,  
Daß sie sich fürchteten so mehr,  
Weil allzu hell der Schein;  
Und in den Herzen glaubten sie  
Daß sei ein irdisch Wesen nie.

Und doch war sie eine gute Christin, ob sie gleich des Sultans Schleier trug.“

„Ich wollte lieber, daß unsere Jugend fromme Legenden von Heiligen und von gottesfürchtigen Leu-

ten anhrte!" rief der erzürnte Geistliche aus und warf einen finstern und verächtlichen Blick auf die beiden jungen Rechtsstudenten, die einen Zweifel an diesem fürchterlichen Gegenstande zu hegen wagten: „ich wollte lieber, sie würfen diese schnöden und schädlichen Romanzen und Erzählungen von solchem Ritterwesen weit von sich, die nur allzu sehr an Magie und Zauberei und Negromantik gewöhnen. Jetzt will ich Euch eine wahrhafte Geschichte aus einem alten, guten Legendenbuche erzählen, das ein Heiliger und Erzbischof geschrieben, und woran mich Lady Mabel's Zauberkreisband jetzt sehr erinnert hat. — Ihr habt doch von König Karl dem Großen gehört? — Nun denn, es gab einmal eine Dame an seinem Hofe, die er sehr liebte, ob sie gleich bereits sehr alt war. Sie war jedoch immer noch schön, und er so sehr in sie vergast, daß sie ihn niemals verlassen durfte. Endlich starb sie, er wollte aber sie durchaus nicht begraben lassen. Da ging denn der Beichtvater des Königs, der gleich etwas von Hexerei merkte, hin und suchte und fand unter ihrer Zunge einen Zauberring, den er alsbald in einen See warf. Nun wurde der Leichnam auf einmal so alt und furchtbar anzusehen, daß der König ihn auf der Stelle begraben ließ. Doch übte der Zauberring seine Kraft noch so gewaltig aus, daß Karl der Große nicht von dem Ufer des See's weichen wollte, in den man den Ring geworfen hatte, und einen Pallast dort erbauen ließ."

„Nun, da habt Ihr's ja, daß ich recht hatte, als ich sagte, daß Lady Mabel ihre Schönheit nur dem Zauberkreisbande verdanke!" rief Mistres Alison voll Freude aus, daß ihre Behauptung mit der des hochwürdigen Herrn übereinstimme. „Laßt den alten jüdischen Zauberer es ihr nur einmal wieder wegnehmen, da wollen wir doch sehen, wie sie alsdann ausschauen wird!" — „Nein, nein," ergegnete der Geistliche: „dazu hat dieser Sir Johann von Gysours zu lieb! Aber ich denke, sie wird es ohnedies nicht lange tragen. Denn diese magischen Talismane werden auf betrügerische Art gearbeitet, wenn ein Planet in gerader Ascension ist, weicht er aber nachher wieder zurück, so ist's auch mit ihrer Kraft zu Ende und der böse Geist, der dabei geholfen hat, kann sie wieder zurück verlangen."

„Heilige Mutter Gottes! da höre man nur diese Geheimnisse des Bösen!" rief Master Hatherley mit aufgehobenen Händen aus.

„O! nennt doch nicht die tiefen, hohen und allmächtigen Geheimnisse des Wissens, Geheimnisse

des Bösen!" ergegnete der enthusiastische junge Student. „Welche Massen von Kenntniß, welche Schätze unerschöpflichen Heils, nicht von Gold oder Silber oder kostbaren Steinen, sondern von Verstandniß und Macht, wird der sorgfältige Forscher in diesen erhabenen Mysterien finden. Wer ist so groß als der Philosoph? Er mag von Land zu Land mit seinem abgeschabten Mantel, seiner leeren Börse reisen und die Edeln werden doch ihre Kniee vor ihm beugen, Könige aufstehen von ihren Thronen in seiner Gegenwart, und mächtige, den Sterblichen unsichtbare Wesen fliegen, seine Befehle zu vollziehen!"

„Alle Heiligen bewahren uns!" rief voll Staunen Mistres Alison aus: „Wer anders als ein Hexenmeister kann von solchen mächtigen Wesen sprechen? Gott stehe Euch bei, junger Mann, denn ich fürchte, wenn der jüdische Zauberer mit Euch zusammen trafe, so erwärb' er sich bei Euern Ansichten an Euch einen neuen Schüler!"

„Weisheit und Kenntniß würde ich aus jeder Quelle schöpfen, woher sie auch flösse," ergegnete der kühnmuthige Student: „warum nicht auch von einem Juden? War nicht sein Geschlecht das von Gott auserwählte Volk? War nicht König Salomon erfahren in aller Weisheit?" — „O ja, und ein mächtiger Magier, wie uns die Weisen des Orients berichten! Aber die Juden für das auserwählte Volk Gottes zu halten!" eiferte der Oheim ganz erschrocken: „Ich glaube, Du bist auch nicht weit von der Hexerei!" — „Alle diese zahllosen Studien," ergegnete der Priester im Orakeltone: „streben dahin. Denn wenn Menschen studiren, so fangen sie an zu denken, denken sie, so fangen sie an zu fragen, fragen sie, so fangen sie an zu zweifeln — ja selbst an der unfehlbaren Kirche an zu zweifeln, und zuletzt fangen sie an deren Autorität zu untergraben, und nach der Bibel zu greifen, und dann ist ihr Ende das Verderben!"

„Vater Basilius von St. Martin sprach nicht so," erwiderte etwas spöttisch der junge Bertheidiger des Lord-Mayor: „denn er predigte und verlangte vor einigen Jahren, daß jedermann dieses Buch lesen und beherrigen möchte." — „Vater Basilius ist nur zu sehr als ein kezerischer Priester bekannt," eiferte Ambrosius in Hitze dagegen: „und wäre unser Erzbischof von London nicht alt und schwach, so würde er schon lange bestraft worden seyn. Ihr könnt den Mann leicht an seinen Gefährten erkennen, denn er ist ja der Beichtvater von Sir Johann von Gysours."

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 22. April. Der Virtuose auf der Flöte: Herr Sedlaczek, kaum von einer Reise durch ganz Deutschland und Italien zurückgekommen, gab schon so schnell wieder im landständischen Saale sein Abschied-Concert. Im Adagio weiß Hr. Sedlaczek durch einen schmelzenden Vortrag und durch liebliche Manieren sich in die Ohren zu schmeicheln, aber in Ueberwindung von Schwierigkeiten hat er sich noch nicht genug Fertigkeit angeeignet, und das Letztere ist es doch, was bei den Layen die größte Bewunderung erregt. Der Beifall war übrigens glänzend und ehrenvoll. — Da Herr Rott auf Gastspiele nach Prag gereist ist, so giebt in Abwesenheit desselben Herr Klein die Rolle des Ottokar. In Hinsicht auf Kraft kann es dieser Schauspieler zwar mit jenem nicht aufnehmen, weswegen auch einzelne Momente nicht so große Wirkung hervorbrachten, hingegen muß man ihm den Vorzug in der Einheit der Darstellung und in der Haltung des ganzen Charakters zugestehen. Die arme Bühne hat zur Verherrlichung der Darstellung bei der heutigen Wiederholung eine neue Decoration gezeigt, welche das Marschfeld darstellte und von dem geschickten Künstler Arrigoni nach der Natur gemalt und in Panoramenform aufgestellt war. Schade, daß einige Falten in der Gardine, durch das unrichtige Aufhängen veranlaßt, die sonst sehr vortheilhafte Wirkung des Ganzen schwächten.

Am 23. April. So weit man Musik liebt und die Schöpfer dieser Kunst verehrt, nimmt man gewiß auch Antheil an dem Wohl und Wehe der Helden dieser Kunst. Diesen Anhängern der Musik und ihrer Priester muß ich nun den Schmerz verursachen, ihnen zu melden, daß Beethoven bedeutend krank ist. Solch einen Riesengeist kann kein Körper unbeschadet tragen, die geistige Kraft verzehrt die körperliche, besonders wenn sie schon im vorgerückten Alter noch heftig und jugendlich waltet. Möge uns der Himmel den Großen noch lange erhalten und er, indem er noch von Zeit zu Zeit ein Blatt zu seinem ohnedies vollem Lorbeerkranze slicht, auch zugleich die deutsche Kunst in Ehren halten.

Am 24. April hatten wieder zwei Concerte Statt. Das eine gab der Kapellmeister Würfel im Saale des Instrumentenmachers Streicher, das andere Herr Herz im Saale des Musikvereins. Professor Würfel wollte sich auch als ausübenden Künstler zeigen und spielte daher ein Concert von seiner eigenen Composition und mit dem Waldhorn-Virtuosen Herrn Lewy Variationen über ein Schweizerthema, componirt von Lachner. Wir hatten bei dieser Gelegenheit das Vergnügen, in Herrn Würfel einen durchaus gediegenen Clavierspieler zu bewundern. Sein Spiel ist zwar nicht so glänzend als jenes der Herren Kalkbrenner und Moscheles, allein — was besonders auf diesem Instrumente selten gefunden wird — er weiß darauf gesangreich vorzutragen; dabei hat er eine Präcision, Reinheit und Gleichheit im Spiele, die ihn vielleicht zu einem der vorzüglichsten Clavierlehrer eignet. — Ueber Herrn Herz Concert kann ich Dir nichts Näheres sagen, lieber Leser, da ich es zu besuchen gehindert war.

Am 25. April. Die in allen Städten u. Städten gefeierte Schauspielerin Mad. Neumann hat

sich nun wieder zu uns gewendet und begann heute im hiesigen Hoftheater die Reihe ihrer Gastspiele mit der Rolle der Pauline im Testament des Onkels und dem Strudelköpfschen. Daß das Haus voll war und man die Künstlerin sehr freundlich, ja ausgezeichnet bewillkommte, versteht sich von selbst. Es ist etwas schwer über diese Frau zu schreiben, denn leicht geschieht es, daß der Schreiber durch die Anmuth, womit sie selbst ihre Fehler zur Schau bringt, bestochen, diese für Vorzüge anschreiet, und schwer kann man es auch so vielen Andern recht thun, die im Norden und Süden bereits von ihr bestochen sind. Was mich betrifft, so bin ich über jene glühende Empfänglichkeit hinaus und will der Kunst und der schönen Frau zugleich meine Achtung beweisen, indem ich auch die Mängel nicht verschweige, die ich in ihrem Spiele wahrgenommen habe. Auch die Sonne ist ja nicht ohne Flecken. Was die heutige Vorstellung anbelangt, so war die Darstellung des Strudelköpfschens sehr gelungen, minder aber jene der Pauline. In der letztern ging die Sentimentalität zu weit, sie wurde fast zur Larmoyance. Viel leicht fühlte die Künstlerin selbst bei dem Spiele zu stark und gab daher auch ihr Gefühl zu stark wieder. Das Stück gehört an und für sich schon zur Gattung der Thränenspiele und ist durchaus etwas gedehnt. Die Schauspieler werden stets gut thun, wenn sie die vorwaltende Gemüthlichkeit so wenig als möglich steigern. Hiedurch will ich aber keineswegs sagen, als ob Mad. Neumann in dieser Rolle nicht gefallen hätte, nein, sie hat recht sehr gefallen und wurde auch am Schlusse vorgerufen, welches Vorrufen sie auch schon durch die einzige Scene, in welcher sie den vermeinten Haushofmeister bittet: ihrem Manne den Pacht des kleinen Meierhofes zuzumitteln, verdient hätte. In allen Theilen gelungen aber war die Rolle des Strudelköpfschens. Hier kam die Anmuth der Gestalt, der Bewegungen und Gebärden der Darstellerin und der Rolle ganz zu Statten. Alle, etwas grell aufgetragenen Scenen des Erglühens und Zürnens der jungen heftigen Frau, wurden dadurch angenehm gemildert, und selbst das Zerreißen und Zerschlagen und Wegwerfen und mit Füßen treten, welches schon in's Karrikirte übergeht, wurde durch diese, der Schauspielerin eigene Art hübsch und mehr komisch als degoutant. Der Glanzpunkt aber war der Vortrag des Liedchens am Clavier, während welches ihr die Halle immer mehr rege wird, bis sie endlich mitten im Gesange ab- und in Wuth ausbricht. Uns Dir, mein lieber Leser, bei jedem Benefizianten immer genau die Temperatur des Beifalls anzugeben, dazu hat die deutsche Sprache nicht Worte genug und ein geschickter Mechaniker mußte zu dem Ende einen eigenen *πρότομπερ* (Beifallmesser) erfinden. Diesmal war er stürmisch.

Am 26. April. Der geschickte Decorationmaler Neefe ist von München, wo er zu der neuen Hof-schaubühne mehrere Decorationen malte, mit Geld und Ehre zurückgekommen und hat von dem kunstliebenden König von Baiern zur Anerkennung seiner Verdienste eine prächtige goldene Dose mit einer herrlich emaillirten Landschaft zum Geschenke erhalten. — Das Theater an der Wien nähert sich immer mehr seinem Ende, noch vegetirt es nur, weil die Schauspieler so gut sind, ohne Gage sich zu plagen. Daß es enden wird ist kein Zweifel, aber wie, das sieht noch zu erwarten.

(Die Fortsetzung folgt.)